

Tagungsband mutiert damit zu einer äußerst breit angelegten Selbstrezension, die noch absurder wird, wenn vom gleichen Autor im Dezember 2009 in einem anderen Zusammenhang ein verkürzter Neuaufguß publiziert wurde¹⁸. Zitierwürdig ist beides nicht, weil die Einleitung des Kataloges den Bestand und seine Geschichte besser erläutert.

Der angesprochene Trierer Sammelband gliedert sich in eine „historische“ und eine „technologische“ Sektion. Es darf aufgrund dieser Gliederung vermutet werden, daß das Ergebnis der Tagung bereits vor ihrer Eröffnung feststand: nämlich „dass die Beschäftigung mit historischen Bibliotheken und deren Beständen nicht mehr nur auf dem Weg der konventionellen Erschließungsmethoden, etwa durch gedruckte Handschriftenkataloge, vonstatten geht“ (S. 5). Im Jahr 2008 rechtfertigt aber eine solche Einsicht nicht einmal die Papierkosten. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß die Beiträge der historischen Sektion überzeugender geraten sind als die der „technologischen Sektion“, die eben doch mehr Werkstattberichte sind als wegweisende Grundsatzreferate. Und dennoch wird erkennbar, warum solche Selbstbestätigungen angefügt werden und wogegen sie sich wenden. Man betrachte zum Kontrast die Ausführungen, die Albert Derolez beisteuerte¹⁹, der frühere Leiter der Handschriftenabteilung in Gent²⁰. Er beginnt mit einem historischen Literaturbericht zur Geschichte der Handschriftenkatalogisierung im 20. Jahrhundert, der überaus lesenswert ist. Er läßt aber auch rasch durchblicken, daß sein eigentliches Anliegen die Warnung vor der uniformierenden Kraft von elektronischen Katalogen ist, indem er mit Eef Overgaauw²¹ und Gerhardt Powitz zwei ausgewiesene Gegner solcher Systeme ausführlich zu Wort kommen läßt. Das Ideal eines Kataloges, das Derolez entwirft, ist mit einem Plädoyer für Stummfilme zu vergleichen – etwa wenn „eine ausführliche Illustration (ideal ist ein Bild pro Handschrift)“²² gefordert wird. Wirklich ideal ist nur, und das weiß jeder, der sich nach bürokratischen Mikrofilmbestellungen durch verblässende Schemen auf Mikrofilmlesegeräten gequält hat, das Digitalisat der gesamten Handschrift zusammen mit einer übersichtlichen Beschreibung. Nebensächlich ist hingegen, ob sie als Pixel oder als Druckerschwärze geliefert wird.

18) Thomas FALMAGNE, Trier, cataloguer et interpréter les fragments médiévaux. Le cas d'Echternach, *Das Mittelalter* 14/2 (2009) S. 57-69, darin S. 57-59 „Le premier volume du catalogue des manuscrits conservés au Grand-Duché de Luxembourg“.

19) Albert DEROLEZ, Die Handschriftenbeschreibung und die Bibliotheks- und Buchgeschichte des Mittelalters, in: RAPP/EMBACH, *Rekonstruktion und Erschließung* (wie Anm. 6) S. 105-118.

20) Von seinen zahlreichen verdienstvollen Werken sei hier nur genannt: Albert DEROLEZ, *The Palaeography of Gothic Manuscript Books, from the Twelfth to the Early Sixteenth Century* (2003).

21) Eef OVERGAAUW, Neue Konzepte der Handschriftenererschließung in Deutschland. *Gazette du livre médiéval* 38 (2001) S. 50-54, bzw. Gerhardt POWITZ, Katalogeregister im Wandel, *Gazette du livre médiéval* 12 (1988) S. 1-3.

22) DEROLEZ, *Handschriftenbeschreibung* (wie Anm. 19) S. 117.